Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

37 (13.2.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. I. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 37 | **Mittwoch, den 13. Februar 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die große internationale Auto- und Motorrad-Ausstellung 1935 wird am Donnerstag in Berlin eröffnet.

*

Im italienisch-abessinischen Konflicht sucht England zu vermitteln, es hat in der Hauptstadt Abessiniens Addis-Abbeba, Schritte unternommen.

*

Die französische Presse betont größtenteils ihre Zustimmung zum italienischen Vorgehen in Abessinien.

*

Der indische Verfassungsentwurf wurde im englischen Unterhaus mit 404 gegen 130 Stimmen angenommen. Bei den Gegnern befanden sich auch etwa 80 Mitglieder der konservativen Regierungspartei.

*

In Washington wird über die Errichtung von sechs neuen Flugzeugstützpunkten beraten zur Sicherung der Gebiete des Stillen Ozeans.

Eröffnung der Autoausstellung im Rundfunk

Berlin, 12. Febr. Die Eröffnung der internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung 1935 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm wird Donnerstag in der Zeit von 11 bis gegen 12 Uhr von allen deutschen Sendern übertragen.

Deutsch-spanisches Luftabkommen gebilligt

Madrid, 12. Febr. Der spanische Ministerrat hat das deutsch-spanische Luftabkommen angenommen. Dieses beruht auf Gegenseitigkeit. Es berechtigt deutsche Luftschiffe zum Ueberfliegen spanischen Gebietes. Deutschland räumt dafür Spanien das gleiche Recht ein.

Verleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr

DNB. **Berlin**, 12. Febr. Der Führer und Reichskanzler hat folgende Auszeichnungen verliehen: a) **die Rettungsmedaille am Bande:** dem Kapitän Lars Pallesen in Stavanger, dem technischen Polizeisekretär Wilhelm Teyke in Königsberg Pr., dem Kapitän Sverre Thorkildson in Trondheim;

b) **die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr:** der Schülerin Marie Bonack in Lebus, dem Schüler Richard Elsässer in Bremen, dem Geländesportlehrer Paul Erdmann in Hohenelse bei Rheinsberg, der Verkäuferin Anna Früchtenicht in Hemelingen, dem Schreinerlehrling Ludwig Göttler in Dachau, dem Sparkassensekretär Rudolf Kainholz in Kemnath-Stadt, dem Kraftwagenführer Emil Kulbrock in Krefeld, dem Zimmerhäuer Stanislaus Pielczyk in Babitz (Kreis Ratibor), dem Schlosserlehrling Rudolf Schnabel in Grafenort (Kreis Habelschwerdt), dem Postschaffner Theodor Schnitger in Lippstadt.

Ehrung deutscher Seeleute durch die französische Regierung

Bremen, 12. Febr. Eine hohe Auszeichnung wurde der wackeren Besatzung des Motorrettungsbootes des Lloyd-Dampfers „Dresden" im Auftrag der französischen Regierung zuteil. Der Dampfer „Dresden", der sich auf einer „Kraft durch Freude"-Fahrt befand kam am 16. Mai 1934 auf Notrufe einem französischen Marineflugboot zu Hilfe, das bei steifem Nordwest 30 Meilen nördlich von Dünkirchen im Kanal auf einer Sandbank gestrandet war. Der Besatzung des Rettungsbootes gelang es, die fünfköpfige Besatzung des Flugbootes trotz heftiger Brandung und wildbewegter See zu bergen. Am Dienstag versammelten sich die sechs Mitglieder der Besatzung des Rettungsbootes unter Führung des Kapitäns Petermöller der „Dresden" im Verwaltungsgebäude des Nordd. Lloyd, wo ihnen in Anwesenheit des Vorsitzenden des Vorstandes des Nordd. Lloyd, Dr. Firle, und der übrigen Mitglieder des Vorstandes der französische Konsul Eybert mit Worten herzlicher Anerkennung und Dankes für die mutige Rettungstat die französische Silberne Rettungsmedaille 1. Klasse und Kapitän Petermöller das Kreuz des Ordens für Verdienste zur See überreichte. Außerdem wurde der ehemaligen Besatzung der „Dresden" ein wertvoller silberner Pokal mit Widmung gestiftet.

Halber Fahrpreis für hilfsbedürftige Mütter

Berlin, 12. Febr. Hilfsbedürftigen Müttern, die im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" verschickt werden, gewährt, wie das NdZ. meldet, die Reichsbahnverwaltung eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Die Ermäßigungsscheine dürfen nur vom Hauptamt für Volkswohlfahrt ausgestellt werden. Deshalb müssen alle Behörden und Verbände, die im Rahmen des Hilfswerkes hilfsbedürftige Mütter verschicken wollen, vorher eine namentliche Anmeldung an das Amt für Volkswohlfahrt einreichen.

Staatssekretär Funk über die Internationale Automobilausstellung 1935

DNB. **Berlin**, 12. Febr. Anläßlich der bevorstehenden Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung 1935 in Berlin veranstaltete der Reichsverband der Automobilindustrie am Dienstag nachmittag im „Kaiserhof" einen Presseempfang, an dem auch zahlreiche führende Männer des öffentlichen Lebens und der Automobilindustrie teilnahmen. Man bemerkte als Ehrengast Staatssekretär Funk vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, vom gleichen Ministerium Oberregierungsrat Mahlo, Oberregierungsrat Stephan, Regierat Bade und Dr. Kücke, vom Reichsverkehrsministerium Ministerialdirektor Brandenburg, vom Reichsverband der Automobilindustrie u. a. den Präsidenten Geheimrat Allmers und Direktor Dr. Scholz, ferner den Führer der Fachgruppe Automobile, SS-Obersturmführer Werlin, den Inspektor des Kraftfahrwesens der Wehrmacht, Generalleutnant Lutz, aus der Industrie u. a. Direktor von Hentig und Geheimrat von Opel, sowie den Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, den Führer der deutschen Sportpresse, Dr. Bollmann, und Vertreter des NSKK. und des DDAC.

Nach Eröffnungsworten durch Geheimrat Allmers überbrachte Staatssekretär Funk die Grüße der Reichsregierung, insbesondere aber des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, das die zur Wirtschafts- und Industriewerbung autorisierte Stelle ist. Staatssekretär Funk begrüßte gleichzeitig in seiner Eigenschaft als Pressechef der Reichsregierung die zahlreich versammelten Vertreter der Presse kollegial und kameradschaftlich. Er erinnerte im Hinblick auf den großen Aufstieg der Automobilwirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland an den Zustand vor einer Reihe von Jahren, als er als einer der wenigen Publizisten, die die große Bedeutung der Automobilwirtschaft für Deutschland richtig erkannt hatten, sozusagen ein Prediger in der Wüste war. Schon damals habe er sich für ein Volksauto eingesetzt, aber es habe den damaligen Regierungen jedes Verständnis und jedes Verstehenwollen für die großen Aufgaben der Motorisierung Deutschlands gefehlt. Dafür wurde der Markt mit ausländischen Autos geradezu überschwemmt, so daß der Zustand eintrat, daß Deutschland als Industrieland gleichzeitig Automobile, also Industrieerzeugnisse, und Nahrungsmittel einführte, ein Zustand, der letzten Endes zum wirtschaftlichen Niedergang führen mußte. Wenn der Nationalsozialismus die nationale Automobilwirtschaft fördere und dafür eintrete, daß Deutschland als Industrieland zunächst seine eigene Automobilwirtschaft stärke, dann habe das nichts mit wirtschaftlichem Chauvinismus zu tun. Ein Industrieland könne sich nicht gerade inbezug auf eines der wichtigsten Industrieerzeugnisse, dessen Erfindung schließlich aus Deutschland stammt und auf deren Gebiet es geradezu bahnbrechend gewesen ist, plötzlich von der Wirtschaft anderer Länder abhängig machen. Es sei eine Binsenwahrheit, daß man nicht gleichzeitig Rohstoffe und Fertigfabrikate einführen könne. Diese Binsenwahrheit sei leider zu spät erkannt worden. Aufgabe einer Volkswirtschaft sei es, die Exportfähigkeit ihrer wichtigsten Wirtschaftszweige zu erhalten. Seit der großen Rede des Führers im Frühjahr 1933 bei der Eröffnung der Automobilausstellung befinde sich die Motorisierung Deutschlands in einem gewaltigen Aufbruch. Als alter Kämpfer für das deutsche Auto freue er sich darüber, daß nun die Motorisierung sozusagen an der Spitze eines großen wirtschaftlichen Aufbauprogrammes stehe. Dazu komme das gewaltige Straßenbauprogramm des Führers und die Nationalisierung der Treibstoffwirtschaft. Man wolle dabei nicht alle ausländischen Treibstoffe vom deutschen Markt fernhalten, sondern nur den durch die erhöhte Motorisierung entstandenen Mehrbedarf selbst herstellen, da natürlich die Devisen zur Einführung einer mehrfachen Menge an Treibstoffen, als sie früher benötigt wurde, fehlen. Deutschland sei auf dem Gebiete der Motorisierung in den letzten zwei Jahren ganz außerordentlich vorangekommen. Noch vor drei Jahren sei auf 111 Einwohner ein Auto gekommen, im Jahre 1935 werde schon auf 70 Einwohner ein Auto kommen. Trotzdem habe Deutschland den Stand anderer Staaten noch lange nicht erreicht, denn in Frankreich käme auf 22 Einwohner ein Auto, in England auf 25 Einwohner.

Staatssekretär Funk ging dann auf die engen Beziehungen zwischen Presse und Verkehrswesen ein, die beide derselben Wurzel entsprossen seien. Die Presse sei das große politische und nachrichtliche Verkehrsinstrument, und ein Mann der Presse müsse Verkehrsenthusiast sein, sonst sei er kein Journalist.

Die diesjährige Internationale Automobil-Ausstellung sei nicht nur die größte, die Deutschland bisher gesehen habe, sondern wahrscheinlich die größte, die es bisher in der Welt gab. Auf der Ausstellung werde man auch das Werden des großen Reichsautobahnprogrammes des Führers sehen, und er freue sich mitteilen zu können, daß die erste Reichsautobahn demnächst dem Verkehr werde übergeben werden können. Noch im Jahre 1935 würden weitere 500 km fertig werden. Jeder, der die Ausstellung besucht habe, insbesondere aber auch die Ausländer, würde sie hoffentlich mit einem nachhaltigen Eindruck von dem, was in Deutschland in den letzten Jahren geleistet worden ist, verlassen.

Anschließend an Staatssekretär Funk sprach dann noch Direktor Dr. Scholz vom Reichsverband der Automobilindustrie, der darauf hinwies, daß die Internationale Automobilausstellung

Oeffentliche Versammlung

unter Mitwirkung der Gaukapelle des Arbeitsdienstes in der

„Festhalle" Durlach

Heute Mittwoch, den 13. Februar 1935, abends 20 Uhr 15 spricht in der „Festhalle" Durlach

Ministerpräsident Pg. Walter Köhler

über:

„Unser Kampf um Deutschlands Zukunft"

Alle Partei- und Volksgenossen der Stadt Durlach werden aufgefordert, sich geschlossen an dieser Kundgebung zu beteiligen.

Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Durlach.

keine Sensationen bringe. Das letzte Jahr habe im Zeichen intensivster Kleinarbeit gestanden, im Zeichen des technischen Fortschrittes, der ganz außerordentlich habe gefördert werden können. Man sei sozusagen auch in der Automobilwirtschaft konstruktiv aus der Zeit der Revolution in die Zeit der Evolution übergegangen und habe in erster Linie die durch die gewaltige technische und konstruktive Entwicklung gewonnene Position aufgebaut. Er schilderte dann die Lage der deutschen Automobilindustrie, die Preisentwicklung, die Rentabilität und dergleichen und gedachte schließlich eines der Pioniere und größten Konstrukteure des deutschen Automobilbaues, des Direktors Niebel von der Daimler-Benz A.G., der im vergangenen Jahre infolge Ueberanstrengung in den Sielen gestorben sei. Dr. Scholz brachte dann den Dank der deutschen Autoindustrie an den Führer für alle seine Förderung zum Ausdruck und schloß mit einem Siegheil auf den Führer.

Vereinheitlichung des Gesundheitswesens

Berlin, 12. Febr. Am 6. Februar 1935 hat der Reichsminister des Innern die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen erlassen.

Sie befaßt sich mit der Einrichtung und dem Aufgabenkreis der im Gesetz vorgesehenen Gesundheitsämter. Für die im Gesetz getroffene Regelung, daß die Bezirke der Gesundheitsämter sich im allgemeinen mit den Bezirken der Kreise und unteren Verwaltungsbehörden decken sollen, werden, insbesondere mit Rücksicht auf die außerpreußischen Länder, Ausnahmen zugelassen. Um jedoch einer zu weitgehenden Zentralisierung vorzubeugen und die Inanspruchnahme durch die Bevölkerung zu erleichtern, wird die Bildung von Bezirks- und Nebenstellen des Gesundheitsamtes zugelassen. Auf allen Gebieten der Gesundheitspolizei, der Erb- und Rassenpflege, einschließlich der Eheberatung, der Volksbelehrung der Schulgesundheitspflege, wie der Gesundheitsfürsorge haben die im Gesundheitsamt tätigen Aerzte die ärztlichen Feststellungen zu treffen und den zuständigen Stellen die erforderlichen Vorschläge zu machen. Die wirtschaftliche Fürsorge und die Heilmaßnahmen bleiben Aufgabe der bisherigen Träger, z. B. bei versicherten Personen der gesetzlichen Versicherungsträger, bei Fürsorgebedürftigen der kommunalen Behörden. Es ist daher in der Verordnung eine enge Zusammenarbeit mit diesen Stellen vorgesehen, ferner die ärztliche Mitwirkung bei Maßnahmen zur Förderung der Körperpflege und Leibesübung und die Amtsgerichts- und Vertrauensärztliche Tätigkeit.

Das ärztliche Personal der Gesundheitsämter gliedert sich in beamtete Aerzte, von denen der leitende Arzt die Bezeichnung Amtsarzt führt, und in Hilfsärzte. Bei den Hilfsärzten wird das Schwergewicht auf die Gesundheitspflegerin als berufene Mittlerin zwischen Amt und Kranken oder hilfsbedürftigen Familien gelegt. Daneben erfolgt die Einstellung von sonstigen Hilfskräften (technischen Assistentinnen, Schwestern, Gesundheitsaufsehern und Bürokräften) nach Bedarf.

Auf Grund dieser Durchführungsverordnung werden die Länder die Gesundheitsämter bis zum 1. April 1935 einrichten. Bis dahin wird auch die Dienstordnung für den Dienstbetrieb der Aemter erlassen sein, sodaß die Gesundheitsämter dann auch in der Lage sein werden, praktische Erb- und Rassenpflege zu treiben.

Memel-Protestkundgebung in Berlin

Berlin, 12. Febr. Am Dienstag vormittag fand im Vorhof der Berliner Universität eine studentische Protestkundgebung gegen die Vergewaltigung des Memellandes statt. Viele hundert Studenten und Professoren nahmen an der Kundgebung teil. Ein Student hielt vom Balkon eine Ansprache. Seit zwölf Jahren vollziehe sich im Memelland unter den Augen der Kulturmächte, die ihm die Autonomie verbürgt hätten, größter Rechtsbruch. Die deutschen Schulen würden zerschlagen, die Kinder ihrer Muttersprache beraubt und die Abgeordneten des Memellandes von ihrer Wirkungsstätte vertrieben. Demgegenüber gelte es, in friedlichem Kampfe, nicht mit kriegerischen Mitteln anzukämpfen. Jeder deutsche Student sei dazu berufen, diesen friedlichen Kampf zu führen. Der Protest der Studenten wende sich an die Unterzeichnermächte der Memel-Autonomie, die für den Bestand der deutschen Kultur des Memellandes einzustehen hätten. Die Kundgebung fordere Wiederherstellung des verbrieften Rechtszustandes im Memelland.

Zur Rückgliederung des Saarlandes

Eine Mahnung des Leiters der Reichswirtschaftskammer an die gewerbliche Wirtschaft

Berlin, 12. Febr. Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, wendet sich an die gesamte gewerbliche Wirtschaft mit der Aufforderung, insbesondere durch Achtung der nachstehenden Gesichtspunkte dazu mitzuhelfen, daß Uebergangsschwierigkeiten bei der Rückgliederung des Saarlandes vermieden werden:

1. Die saarländische Industrie verliert durch die Verlegung der Zollgrenze einen großen Teil ihres bisherigen Absatzgebietes. Hierfür muß auf dem innerdeutschen Markt Ersatz geschaffen werden, damit die arbeitenden Volksgenossen nicht beschäftigungslos werden. Bei der Größe des deutschen Marktes bleibt für den Absatz der saarländischen Erzeugung Raum, ohne daß hierdurch irgend jemand in dem übrigen Deutschland aus seinem Absatzgebiet verdrängt zu werden braucht. Die Saarindustrie kann vielerlei liefern. Ich bitte daher gerade den Einzelhandel, Aufträge auf saarländische Fertigerzeugnisse bereits jetzt zu vergeben und späterhin ihren Absatz durch erhöhte Werbung zu fördern. Ich bitte aber auch die Industrie und den Großhandel, auf jeden Fall Aufträge in das Saarland zu legen. Jede Bestellung hilft mit, die Uebergangszeit zu erleichtern. Die Handelskammer Saarbrücken ist gern bereit, nähere Auskünfte über Bezugsquellen im Saargebiet zu geben.

2. Andererseits muß dringend davor gewarnt werden, eine Fülle von Angeboten in das Saargebiet zu legen, insbesondere, soweit hier Waren zu Preisen angeboten werden, die unter den entsprechenden Preisen im sonstigen Deutschland liegen.

Die Erfahrung der letzten Zeit hat gezeigt, daß in deutschen Wirtschaftskreisen die Aufnahmefähigkeit des saarländischen Marktes ganz außerordentlich überschätzt wird. Demgegenüber ist festzustellen, daß er zunächst schonungsbedürftig ist und die dort lagernden Vorräte und Erzeugnisse der Saarindustrie selbst aufnehmen muß. Diese würde aber zum Erliegen kommen müssen, wenn sie einen hemmungslosen Wettbewerb derjenigen Industrien aus den übrigen Teilen des Reiches ausgesetzt würde, welche sich bereits seit zwei Jahren der Vorteile erfreuen, die ihnen die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik geschaffen hat. Zurückhaltung bei Angeboten nach dem Saargebiet ist daher geboten. Erscheinungen, wie sie bereits in einer übertriebenen und den Verhältnissen des Saarmarktes völlig unangemessenen Werbung zu beobachten sind, müssen wieder verschwinden.

Die Rückkehr der Saar wird für die deutsche Wirtschaft große Vorteile mit sich bringen, aber sie darf nicht zu einem undisziplinierten Wettrennen der Geschäftemacherei von einzelnen führen. Auch hier muß der einzelne sich des Vorranges bewußt sein, den der Gemeinnutz der Deutschen und damit auch der Saarwirtschaft vor dem Eigennutz des einzelnen hat.

Blutige Zusammenstöße in Wien

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

DNB. **Wien,** 12. Febr. In Wien kam es am Dienstag abend zu blutigen Zusammenstößen, bei denen ein Toter und zwei Schwerverletzte zu beklagen waren.

Man erhält darüber folgende Darstellung von den maßgebenden Stellen: „Im Gemeindebezirk Ottakring versuchten 200 Personen marxistischer Parteizugehörigkeit eine Versammlung unter freiem Himmel abzuhalten. Es kam zu einem heftigen Zusammenstoß mit rasch herbeigeeilten Polizeimannschaften. Ein junger Kommunist, der eine rote Fahne trug, sollte verhaftet werden. Er widersetzte sich seiner Festnahme und gab mit seinem Revolver Feuer, wobei er einen Wachmann und einen Kriminalbeamten schwer verletzte. Als er sah, was er angerichtet hatte, stürzte er sich in einen Hausflur und erschoß sich selbst. In seinem Besitz wurde eine Pistole und 200 Schuß Munition gefunden."

Wie man jetzt hört, kam es auch an der Wiener Handelsakademie zu größeren Kundgebungen marxistischer Studenten. Diese warfen auch Flugzettel in größeren Massen aus den Fenstern des Schulgebäudes auf die Straße. Polizei drang in das Gebäude ein und verhaftete zahlreiche Studenten.

„Warum ich an Hitler glaube"

Das Bekenntnis eines englischen Pfarrers

London, 12. Febr. Dr. A. J. Macdonald, der Oberpfarrer der Kirche St. Dunstan in the West in der Fleet Street am Eingang des Londoner Zeitungsviertels, veröffentlicht in der „Daily Mail" unter der Ueberschrift: „Warum ich an Hitler glaube", einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt:

Hitler übernahm die Macht im Jahre 1933 zu einer Zeit, wo ein schlimmerer Feind, als jemals den Rhein bedroht hat, bereits über die Weichsel vorgedrungen war. Als Hitler losschlug, gab es sechs Millionen Kommunisten in Deutschland, von denen eine Million organisiert und bewaffnet war. Ich glaube an Hitler, weil er nicht nur Deutschland vor dem Schicksal Rußlands bewahrte, sondern auch Europa gerettet hat, nicht nur durch sein Beispiel, sondern auch durch sein Eingreifen. Aber die Größe Hitlers wird enthüllt nicht nur durch den Erfolg seiner Gegenrevolution, sondern auch durch ihre Milde. Keine Revolution mit solchen Ergebnissen ist jemals mit so wenig Blutvergießen durchgeführt worden. Zwei Gründe gibt es für diese erstaunliche Neuerscheinung in einer Revolution: erstens hatte Hitler die Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich, und zweitens war seine Revolution, auch wenn sie den Kommunismus unterdrückte, nicht radikaler Art. Er mag Tüchtigkeit, Schnelligkeit und unerschütterliche Treue verlangen; aber wenn diese Eigenschaften vorhanden sind, wird er nichts in Deutschland verbrechen. was dazu beitragen kann, bei Deutschlands Erneuerung mitzuhelfen. Die Religion ist ein Beispiel hierfür. Hitler ist der erste große revolutionäre Führer, der die christliche Religion als Hilfe für seine Politik unterstützt. Er kennt das deutlich, wie ein erfahrener Pastor, daß es ohne Religion keine soziale Moral, keinen erhabenen politischen Idealismus und keine wirkliche Reform geben kann. Somit schloß er ein Konkordat mit dem Vatikan und er versuchte, sich die Mitarbeit einer geeinigten evangelischen Kirche in Deutschland zu sichern. Die beste Gewähr für die Stabilität des Regimes ist vielleicht in dem eindringlichen sittlichen Eifer und dem enthaltsamen moralischen Leben dieses Mannes zu finden.

Zeichen der sittlichen Erneuerung Deutschlands sind überall zu sehen. Das Hitler-Regime hat den unreinen Filmen ein Ende gemacht, die nächtlichen Straßen gesäubert und die Nachtklubs geschlossen. Es stellt durch seine Propaganda die untadelhaften alten deutschen Ideale wieder her. Bisher hat die Hitler-Regierung als einzige europäische Regierung das Problem der Nachkriegsjugend in Angriff genommen. Anstatt es zuzulassen, daß die Generation, die die Schule verlassen hat, aber noch nicht von der Industrie aufgenommen worden ist, beim Bezug einer Arbeitslosenunterstützung verkommt oder ohne Arbeitslosenunterstützung verhungert, hat Hitler die deutsche Jugend in Organisationen eingereiht, die den Geist mit gesunder Politik und moralischem Unterricht beschäftigt, den Körper durch gesunde Uebungen ermüdet und die den jungen Menschen gleichzeitig Nahrung, Kleidung und Wohnung gibt.

Einer der stärksten Eindrücke, den der Besucher des neuen Deutschlands empfängt, ist die fröhliche Stimme und das gesunde Gesicht des jungen Mannes, der in den Arbeitsdienst eingereiht ist. Dasselbe gilt von den Kindern. Im letzten Sommer wurden 1 200 000 Kinder nach den von der Regierung organisierten Lagern entsandt, um ihnen eine Sommerferienzeit zu geben. Ueberall sah man gesunde braune Gesichter, glückliche, klare Augen, starke, geschmeidige Gliedmaßen, weil der Führer sagt, die Jugend sei der kostbarste Besitz einer Nation, und weil er sie zu Führern großzieht, die sein Werk nach ihm fortsetzen werden.

Schließlich glaube ich an Hitler, weil er für internationalen Frieden eintritt und nicht für den Krieg. Er mag den deutschen Delegierten befohlen haben, den Völkerbund zu verlassen, aber nur deshalb, weil dies der einzige Weg war, um Deutschland gerechte Behandlung zu sichern. Er mag das Recht zum Aufrüsten in Anspruch nehmen, aber nur deshalb, weil die Alliierten den Versailler Vertrag hinsichtlich ihrer eigenen Abrüstung nicht erfüllt haben.

Der Aufsatz schließt: Tatsächlich sind die Handlungen dieses bemerkenswerten Mannes so folgerichtig, gewesen, daß die Zeit gekommen ist, wo die britische Nation, die für ihre faire Behandlung anderer berühmt ist, um ihre uneingeschränkte Billigung und ihr uneingeschränktes Vertrauen schenken sollte.

Gedenket der hungernden Vögel!

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

20 (Nachdruck verboten.)

„Maria, ich bitte Sie, meine Frau zu werden!" sagte er feierlich. „Ich habe mein ganzes Sein, meine Zukunft auf der Liebe zu Ihnen aufgebaut. Der Gedanke an Sie hat mir alles gegeben und mich zu allem befähigt. Die Verbindung mit Ihnen, mit dir, Maria, wäre die Krone."

„Mein lieber Erwin", sie wunderte sich selbst über die Festigkeit ihrer Stimme, „Sie wissen, wie nahe ich immer Ihrem Elternhaus, ja, allen Westpfahls gestanden habe und noch stehe. Sie sind mir lieb wie ein Bruder, ein lieber, guter Freund, Erwin, doch mein Herz hat sich längst entschieden. Ich heirate schon bald — Gerold Tiebruck."

Erwins Gesicht veränderte sich. Niemals hätte Maria es für möglich gehalten, daß sein fröhliches und unbekümmertes Jungengesicht so von Haß und Zorn erfüllt aussehen könne.

„So, also der Herr Professor? Sieh an, der Herr Professor! An jenem Abend, als Sie für ihn allein noch einmal Harfe spielten, hat er Sie erobert. Obwohl er wußte, daß ich mich um Sie bewarb."

„Ich habe Ihnen nie das Recht gegeben, sich um mich zu bewerben", entfuhr es Maria wider Willen etwas zu scharf.

Er schreckte auf und starrte sie an. „Ach so, ja, Sie haben recht, Maria. Sie haben mich immer zurückgewiesen. Das ist richtig. Nur hielt ich Ihre Abwehr für eine Besonderheit Ihres herben Wesens und wußte sie zu respektieren. Sonst — wäre mir der alte Professor nicht zuvorgekommen."

Ihr Gesicht entflammte. „Ich wäre in keinem Fall Ihre Frau geworden, Erwin, auch dann nicht, wenn Gerold Tiebruck nicht in mein Leben getreten wäre."

„Sie mußten ihn aber doch schon lange kennen. Er war doch Ihr Chef."

„Er war der Chef und als solcher unerreichbar. Ich habe ihn immer geliebt, aber ich habe nie gewußt, daß es Liebe war; erst als er sich mir näherte, wurde alles heimlich Schlafende wach." Nun war sie es, die nach Erwins Händen griff. „Sie dürfen mich deshalb nicht so zornig ansehen, Erwin. Wir wollen doch Freunde bleiben, nicht wahr? Wir sind jahrelang Freunde gewesen. Ich will Sie doch nicht verlieren. Was kann ich dazu, daß ich Gerold Tiebruck liebe? Ich liebe ihn, das ist meine einzige Schuld."

„Und warum sind Sie mit mir hierher gefahren? Warum ließen Sie mich Hoffnungen hegen, die Sie im geheimen sicherlich längst belachten? Sie sind nicht anders und nicht besser als die anderen Frauen. Und zu Ihnen habe ich aufgeschaut, vor Ihnen habe ich gekniet, und Sie haben mich lange Zeit wissentlich betrogen. Oder weshalb sonst wurde mir Ihre Verlobung mit Tiebruck verheimlicht?"

„Ja, ich habe Sie belogen. Aus Freundschaft für Sie schwieg ich, weil ich wußte, was ich Ihnen bedeutete, und weil ich Sie während der Vorbereitungen zum Examen nicht beunruhigen wollte."

„Ah, nun verstehe ich alles. Man wollte mich erst das Examen ablegen lassen, ehe man sprach. Sehr nett ausgedacht. Aber ich will Ihnen eins sagen, Maria: ich brauche euch nicht und eure Fürsorge nicht. Ich brauche keine Frau. Es gibt genug Weiber, die —"

Maria erhob sich und griff nach ihrem Mantel, der neben ihr über der Lehne eines Stuhles lag. Zugleich erkannte Erwin Westpfahl, was er in seiner Bitternis angerichtet hatte: er verlor Marias Achtung und damit ihre Freundschaft. Seine Erregung schlug um und verwandelte sich vom schärfsten Sarkasmus in die Leidenschaft der Anklage.

„Sie fühlen sich beleidigt? Das habe ich nicht gewollt. Aber Sie müssen doch verstehen, was mir in dieser Stunde widerfahren ist! Sie haben doch alles in mir zerstört. Hören Sie mich doch, Maria! Ich habe Sie doch über alles geliebt —"

„Und ich habe mich bemüht, Ihnen auf die freundschaftlichste und schonendste Weise klarzumachen, daß ich Ihren Antrag nicht annehmen kann. Welche Schuld trifft mich?" erwiderte Maria mit klingender Stimme, und sie schaute ihn nicht an. „Wir wollen gehen!"

„Bitte, Maria, ich —"

Doch sie schnitt ihm jedes Wort ab. „Ich habe diese Fahrt mit Ihnen unternommen, um Ihnen nach Ihrem Examen eine Freude zu machen. Es fiel mir schwer genug, Ihnen wehe zu tun, Ihnen der Tag zu verderben, aber, um Himmels willen", hier wandte sie sich jäh und sah ihn an, „ich mußte doch endlich sprechen. Sehen Sie das nicht ein? Statt mir zu danken, daß ich ehrlich war, schmähen Sie mich und setzen mich vor mir selber und in Ihren Gedanken herab."

„Ich werde zu Tiebruck gehen und ihm danken, daß er Sie mir fortgenommen hat", höhnte er mit blassen Lippen.

„Schämen Sie sich, einen Mann anzugreifen, der aller Achtung wert ist. Ich warne Sie, denn ich will kein abfälliges Wort über ihn hören, er ist mein Verlobter, und ich —" Sie stockte, denn sie wollte ihn in ihrer Hingerissenheit nicht reizen.

Aber er vollendete sarkastisch: „Ja, ich weiß: Sie lieben ihn! Also ein Mann, ein alternder Mann, der jahrelang eine sieche Frau besaß, vermag eine junge Frau noch so sehr zu entflammen, mehr zu entflammen als ein junger Mensch, der sein Leben erst zu leben beginnt."

„Wir wollen gehen", antwortete Maria. Ihr Gesicht war abgewandt, ihre Nasenflügel bebten.

Erwin rief den Kellner. Der Mann kassierte mit undurchdringlichem Gesicht; er war ein Menschenkenner und nahm die Verwandlung wahr, die mit den beiden vordem so strahlend angekommenen Menschen vorgegangen war. Sinnend schaute er ihnen nach. Er dachte, daß der Mann viel zu jung und hitzköpfig für die ernste, schöne Frau war.

Erwin und Maria fuhren schweigend zurück. Zuerst jagte der Wagen, dann verlangsamte er plötzlich die Fahrt. Erwin beugte sich zu Maria hinüber.

„Sie sind mir böse, nicht wahr?" sagte er. „Ich habe mich flegelhaft gegen Sie benommen? Aber verstehen Sie doch: ich glaube zu träumen. Ist es denn wahr, daß ich keine Hoffnung mehr, nicht die kleinste Hoffnung mehr haben darf? Daß ich täglich zusehen muß, wie Sie neben Tiebruck — Wissen Sie, ich habe ihn nie leiden mögen, sein Können, seine Ueberlegenheit, seine große Männlichkeit war mir zuwider. Er hat nichts Weiches, nichts Biegsames. Und nun zu denken, daß Sie —" Er brach ab und fuhr wieder schneller.

Was weißt du von Gerald Tiebruck? dachte Maria versonnen. Was weißt denn du? Du ahnst nicht, welch ein Mensch er ist, wie weich und empfindsam er in seinem Innersten ist, er, der große, unbeugsame, unfehlbar sichere Arzt. Unbewußt umspielte ein Lächeln ihre Lippen, und dieses Lächeln hatte so viel Bewußtes und Wissendes, daß es Erwins Erregung bis ins höchste steigerte.

„Es müßte schön sein", sagte er, und er sprach es durch die zusammengebissenen Zähne hindurch, „ihm einmal einen Fehler nachweisen zu können, eine ganz menschliche, normale physische Angelegenheit, diesem Halbgott —" In seinen Augen brannte ein falsches Feuer, das einem jäh aufflackernden Wunsch entsprang. „Herrgott, diesem Mann einmal einen Fehler nachweisen können —"

„Sie haben wohl die Freundlichkeit, hier anzuhalten, damit ich aussteigen kann", hörte er Maria sagen, eine fremde Maria mit einer fremden Stimme.

Nun wechselte sein Inneres den Zorn wieder mit der Angst. „Maria, was ist mit mir? Ich bin verrückt und verloren. Ich werde —"

„Sie werden doch nicht?" erschrak sie und dachte an den Geheimrat und sein flehendes Gesicht. Ihre kindliche Liebe zu dem alten, gütigen Herrn überwog ihren Stolz. „Sie werden doch Ihre Chancen ausnützen und — Ihrem Vater die alten Tage schön machen?"

Erwin stutzte, sah sie aufmerksam an und lachte dann auf.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg